

out!

AUSGABE 10, HERBST 2009 | ZEITSCHRIFT DES JUGENDNETZWERK :: LAMBDA E.V.



IDENTITÄT

**MEINE PROBLEME
MIT DEM ICH**



INHALT

- 02 COMIC**
- 03 EDITORIAL**
- 04 DENKWÜRDIG**
- 06 BISEXUALITÄT**
- 07 ALS HETEROSEXUELLE BEI LAMBDA**
- 08 LEBEN UNTER EINER GLASGLOCKE**
- 11 I' AM A DRAGKING**
- 14 SCHWULE UND LESBISCHE GESCHWISTER**
- 15 COMING OUT**
- 16 CSD-FREIZEIT**
- 17 VORSTELLUNG: DER ÖFFENTLICHE DIENST**
- 18 23 MINUTEN**
- 19 REZENSIONEN**
- 20 TERMINE**

EDITORIAL

**OHNE ICH KEIN DU, KEIN ER,
KEINE SIE, KEIN WIR – NICHTS
IST, WO NICHT ICHS SIND.**

Frei nach Kurt Marti klingt es so einfach. Doch zu wissen, wer Ich ist, wie Wir funktioniert und ob abseits von Er und Sie noch mehr existiert, ist es nicht!

Daher geht es in dieser Ausgabe der out! um Identitäten, die Suche nach dem eigenen Ich – und das homo-, bi, trans- und heterosexuelle Leben im Wir.

Unsere Autor_innen berichten unter anderem darüber, warum man mit einem schwulen Bruder oder einer lesbischen Schwester wirklich stolz sein kann. In einem neuen Coming-Out-Bericht erfährst du außerdem, wie es ist als Tochter einer lesbischen Mutter zu leben. Wie immer haben wir für dich auch in dieser Ausgabe das „Update“ zu den kommenden Lambda-Terminen. Und ganz aktuell ein Spezial zu unserer Video-Mitmach-Aktion „OUTtakes - Deine Ansage zum Coming-Out-Tag“, bei der es tolle Preise zu gewinnen gibt.

Für den Spätsommer viel Sonne, einen bunten Herbst – und auf bald...

THORSTEN

IMPRESSUM

out! – Zeitschrift des Jugendnetzwerk::Lambda e.V.

HERAUSGEBER:
Lambda e.V.
Windthorststr. 43a
99096 Erfurt
out@lambda-online.de

EIGENVERLAG
AUFLAGE: 3300
ERSCHEINUNGSWEISE: 4x/Jahr

REDAKTION: Verena Waldbröl
V.I.S.D.P.: Gila Rosenberg
GRAFIK DESIGN: Joanna Soyka, www.ferrytoger.com
TITELBILD: Annette Bohn

Die out! wird gefördert aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes. Urheberrechte für alle in der out! veröffentlichten Beiträge, auch für Auszüge und Übersetzungen, liegen beim Jugendnetzwerk Lambda. Jegliche Vervielfältigung – auch auszugsweise oder in elektronischen Medien – bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der Herausgeber_in.

Unaufgefordert eingesandte Manuskripte und andere Vorlagen werden gerne von der Redaktion angenommen, müssen jedoch frei von Rechten Dritter sein. Mit der Einsendung von Vorlagen gibt der/die Verfasser_in die Zustimmung zum Abdruck in der out!. Eine Gewähr für die Richtigkeit kann nicht übernommen werden.

TÖDLICHER ÜBERFALL IN TEL AVIV



Am 1. August wurden in Tel Aviv (Israel) in einem schwul – lesbischen Jugendzentrum Homosexuellen-Zentrum zwei junge Menschen erschossen und dreizehn weitere verletzt. Ein maskierter, schwarz gekleideter Mann stürmte mit einem Ma-

schinengewehr in die Einrichtung im Stadtzentrum und schoss wild um sich. Dabei verletzte er eine 17-Jährige und einen 23-jährigen Betreuer tödlich. Wir vom Jugendnetzwerk Lambda möchten an dieser Stelle unser tiefes Mitgefühl gegenüber den Toten und Verletzten und den Menschen, die ihnen nahe stehen, ausdrücken. Gleichzeitig sind wir empört, fassungslos und auch wütend, dass solche Anschläge mit homophobem Hintergrund überhaupt passieren, nicht nur in Israel, sondern weltweit und auch

in Deutschland. Auch Manfred Bruns, Sprecher des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD): „Wir sind entsetzt über die Bluttat in Tel Aviv. In unsere Trauer mischt sich die Furcht, dass sich so etwas auch bei uns ereignen könnte. Angriffe und Überfälle auf Lesben und Schwule nehmen wieder zu. Wir fordern schon seit langem, gezielte Präventionsmaßnahmen gegen Homophobie zu entwickeln und die Arbeit für Respekt nachhaltig zu fördern. Bestehende und kommende Programme zur Bekämpfung rechtsextremer, minderheitenfeindlicher Gewalt und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit müssen gewährleisten, dass alle Gruppen, gegen die sich Hassverbrechen richten, einbezogen und angemessen berücksichtigt werden. Das gilt auch für Maßnahmen zur Opferhilfe.“

ERSTE SCHWUL-LESBISCHE JUGENDSENDUNG STARTET IM TV



Im August ist Deutschlands erstes TV-Magazin für schwule, lesbische, bi- und transgender Jugendliche auf Sendung gegangen. Unter dem Namen „queerblick“ wird das 15-minütige Format monatlich beim TV-Lernsender NRW zu sehen sein, der im

Netz von Unitymedia zu empfangen ist. Die einzelnen Beiträge der Sendung werden außerdem bei dbna und youtube veröffentlicht. Gestaltet wird „queerblick“ ausschließlich von schwulen, lesbischen, bi- und transgender Jugendlichen für eben solche. „Das Konzept der Sendung heißt: von der Zielgruppe für die Zielgruppe“, sagt Moderator Falk Steinborn. Dementsprechend gibt es die Themen zu sehen, die schwule, lesbische, bi- und transgender Jugendliche und junge Erwachsene auch wirklich interessieren: So reicht die Themenpalette

von Liebe, Sexualität und Coming Out einerseits bis hin zu Freizeit, Lifestyle und Politik andererseits. Ziel der Sendung ist es, für schwule, lesbische, bi- und transgender Jugendliche ein Medienangebot zu schaffen, das über ein Internetmagazin und schwule Zeitschriften hinausgeht. „Wir wollen auch im Fernsehen zeigen, dass es okay ist, schwul, lesbisch, bisexuell oder transgender zu sein“, erklärt Falk Steinborn das Anliegen. Ins Leben gerufen wurde die Sendung vom Verein „queerblick“. In diesem haben sich junge Medienmacher_innen aus ganz NRW zusammengeschlossen. Sie helfen die Sendung in ausschließlich ehrenamtlicher Arbeit mit Jugendlichen zu produzieren. Wenn du Lust hast, dich hinter oder vor der Kamera auszuprobieren, dann kannst du dich unter queerblick@gmx.de melden. Junge Medienmacher_innen sind ebenso sehr herzlich willkommen.

WETTBEWERB ZUM COMING-OUT-TAG 2009



Der 11. Oktober steht ganz im Zeichen des internationalen Coming-Out-Tages. Das Jugendnetzwerk Lambda startet deshalb gemeinsam mit dem schwulen Jugendmagazin www.dbna.de und dem Verein Coming Out Day einen Wettbewerb. Unter dem Titel „Outtakes – deine Ansage

zum Coming-Out-Tag“ sind schwule, lesbische, bi*, hetero* und transgender Jugendliche aufgerufen, sich kreativ mit dem Thema Coming-Out auseinanderzusetzen. Alle Videos werden auf YouTube präsentiert und konkurrieren dort um die höchsten Klickzahlen. Auf die Gewinner_innen warten attraktive Preise. Und so kannst du mitmachen: Wir haben zwei Themen, zu denen du dein Video erstellen kannst. Dabei geben dir jeweils den ersten Satz für das Video vor. Wie du ihn dann beantwortest, ist deiner Kreativität überlassen. Und hier sind unsere beiden Anfangsätze:

- 1) Ich bin schwul/ lesbisch/ bi-/ trans- oder heterosexuell, d.h. aber noch lange nicht...
- 2) Ich oute mich für...

Die Idee des Wettbewerbs ist es, einerseits auf den Coming-Out-Tag aufmerksam zu machen und für ein Coming-Out zu sensibilisieren. Das ist wichtig, wie Thorsten Brück von Lambda sagt: „Ein Coming-Out ist auch heute noch immer keine leichte Sache. Viele Jugendliche haben Angst davor. Mit diesem Wettbewerb wollen wir ihnen aber Mut machen.“ Andererseits geht es bei der Aktion auch darum, dass schwule, lesbische, bi- und transgender Jugendliche Gesicht zeigen. „Queere Jugendliche sind in den Medien viel zu selten zu sehen. Unsere kleinen Outtakes sollen das ändern. Denn jedes einzelne Video ist eine Botschaft, die genau zeigt, was queere Jugendlichen denken“, sagt Falk Steinborn vom Jugendmagazin dbna. Einsendeschluss für die Videos ist der 8. Oktober. Alle weiteren Informationen findest du unter www.dbna.de/comingouttag.

die Fruchtbarkeit“ verbringen die Frauen eine entspannte Woche im fünf Sterne Luxushotel und lassen sich mit Massagen verwöhnen, ohne allzu tief in die Tasche greifen zu müssen. Laut Mitinhaberin María José Rico kostet eine Woche pro Person nur 600 Euro. Befruchtet werden die Ur- lauberinnen dann in der Klinik „Instituto Bernabeu“ in Alicante.

ten über Homosexualität oder Darstellung von Gewalt geschützt werden sollen. Darunter fallen auch Berichte zu Polygamie und Bi- sexualität.

BUNDESREGIERUNG VERABSCHIEDET AN- ÄNDERUNG DES TRANS- SEXUELLENGESETZES



Der Bundestag hat das Gesetz zur Änderung des Transsexuellengesetzes (Transsexuellengesetz-Änderungsgesetz) verabschiedet. Dazu erklärt Manfred Bruns, Sprecher des Lesben- und Schwulenver-

bandes (LSVD: „Das Transsexuellengesetz-Änderungsgesetz (TSG-ÄndG) ist keine Reform sondern nur eine rechtliche Klarstellung: Hier wird vom Gesetzgeber nachvollzogen, was seit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 27. Mai 2008 bereits Realität ist: Verheiratete Transsexuelle können ihre Ehe weiter führen, auch wenn sie das Geschlecht rechtlich wechseln.“

Das Bundesverfassungsgericht hatte festgestellt, dass auch für Ehepaare, bei denen ein Partner während der Ehe seine Transsexualität erkennt, der grundgesetzliche Schutz von Ehe und Familie gilt. Seit dem

gibt es in Deutschland gleichgeschlechtliche Ehen. „Eine echte Reform der Gesetze, die die Lebenswirklichkeit von Transgender betreffen, schiebt das Bundesinnenministerium seit 2001 vor sich her“, heißt es in einer Pressemitteilung des LSVD. „Die Entscheidung zur Durchführung der verfassungsrechtlich geforderte Streichung von § 8 Abs. 1 Nr. 2 TSG hat mehr als ein Jahr gebraucht. Für die betroffenen Menschen ist die Untätigkeit des Bundesinnenministeriums ein Schlag ins Gesicht: Nach wie vor gibt es entwürdigende bürokratische Hürden für die Anerkennung von Namens- und Geschlechtswechsel, nach wie vor fehlt es an allen Ecken. Gesundheitliche Betreuung, Beratung und Begleitung sind unzureichend, am Arbeitsplatz und im Alltag sind transsexuelle Menschen vielfältigen Diskriminierungen ausgesetzt. Der LSVD wird sich weiterhin für eine umfassende Reform des TSG einsetzen.“

INDISCHES HOHES GE- RICHT HEBT HOMOPHO- BES STRAFGESETZ AUS DER KOLONIALZEIT AUF

Die Entscheidung des Obersten Gerichts Indiens, die Kriminalisierung von Homosexualität aufzuheben, ist ein großer Sieg für die Menschenrechte. Die Hirschfeld-Eddy-Stiftung hofft, dass vom Urteil eine Signalwirkung auf die indische Gesellschaft und auf andere Staaten Südasien ausgeht. Mit dem

Urteil wird ein seit der britischen Kolonialzeit geltendes Verbot von einvernehmlichen homosexuellen Handlungen zwischen Erwachsenen endlich aufgehoben. Begründung: Das alte Strafrecht ist diskriminierend und verstößt gegen die Grund- und Menschenrechte. Die größte Demokratie der Welt mit über einer Milliarde Einwohner_innen verfolgt künftig seine Homosexuellen (offiziell) nicht mehr.

„Wir hoffen, dass das Urteil Auswirkungen auf die gesamte Region hat. Homo-

sexuelle Handlungen werden in Pakistan, Bangladesh, Bhutan, Sri Lanka, Myanmar sowie in Malaysia und Singapur noch immer mit hohen Haftstrafen geahndet. In all diesen ehemaligen britischen Kolonien sind noch die Strafgesetze aus der viktorianischen Zeit in Kraft, die seinerzeit Oscar Wilde ins Zuchthaus brachten. Wir hoffen, dass nun die Front der Verfolgerstaaten weiter bröckelt. Lesben- und Schwulenrechte sind Menschenrechte. Sie sind unteilbar und weltweit gültig. Noch immer behandeln rund 80 Staaten Homosexuelle als Verbrecher_innen, in fünf Staaten droht ihnen die Todesstrafe“, heißt es in einer Presseerklärung. Die Hirschfeld-Eddy-Stiftung ist eine im Jahr 2007 in Berlin gegründete Stiftung für die Menschenrechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender.

KIRCHEN ÖFFNEN SICH FÜR SCHWULE UND LESBEN



Die größte lutherische Kirche in den USA (ELCA) hat bei ihrer USA-weiten Synode im August mit 2/3-Mehrheit eine neue Grundsatzaussage zu „Menschliche Sexualität“ veröffentlicht. Als Konsequenz wurde die Politik gegenüber verpartnerten schwulen

und lesbischen Pfarrer_innen geändert: Sie werden jetzt offiziell anderen Pfarrer_innen gleichgestellt, müssen also wegen ihrer Homosexualität keine negativen Konsequenzen mehr befürchten. Dies ist nicht das einzige Beispiel für erfreuliche Entwicklungen bei protestantischen Kirchen in den USA: Eine weitere Kirche, die Episcopal Church, hat ihre Haltung bestätigt, dass sie Schwule und Lesben in allen Bereichen der Kirche begrüßt. Eine dritte Kirche, die United Church of Christ, hat schon

länger, unter anderem in den dort berühmt gewordenen Fernsehspots, gesagt: „Gott weist keine_n zurück. Wir auch nicht“. Diese Kirchen nehmen in Kauf, dass manche ihrer Mitglieder deshalb auch abwandern zu erzkonservativen Kreisen. Es wird aber auch von Kircheneintritten gerade aus diesem Grund berichtet. Ähnliche Schritte gibt es auch in Europa, wie Beispiele aus Dänemark, vom Deutschen Evangelischen Kirchentag in Bremen oder auch von kleineren Veranstaltungen wie dem CSD in Siegen zeigen. Immer wieder waren engagierte Schwule und Lesben aus den jeweiligen Kirchen beteiligt, sowohl in den USA als auch in Europa. Folko Habbe aus dem Bundesvorstand der HuK (Ökumenische Gruppe „Homosexuelle und Kirche“) sagte: „Es geht vorwärts. Das macht Hoffnung und gibt uns Mut, dran zu bleiben!“ **QUELLE: LSVD**

SAMENSPENDE UNTER PALMEN

Manche bringen T-Shirts, Schlüsselanhänger und bedruckte Tassen aus dem Urlaub mit nach Hause – andere ein Kind.

Damit wirbt zumindest das spanische Internet-Reisebüro Rainbow Tourism, bei dem lesbische Paare einen Urlaub inklusive künstlicher Befruchtung buchen können. Frei nach dem Motto „Entspannung fördert

den Schutz von Kindern vor Berich-

UMSTRITTENES MEDIENGESETZ

Das litauische Parlament hat mit großer Mehrheit ein umstrittenes Mediengesetz beschlossen, wonach Kinder vor Berich-

ung des Bundesverfassungsgerichtes. Der Beschluss ist eine eindeutig positive Stellungnahme zu den Debatten um das Adoptionsrecht für Lesben und Schwule.“ Das Gericht sieht in dem Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Eltern keinen Verstoß gegen das Grundgesetz. Die in Artikel 6 GG geschützte Elternstellung zu einem Kind werde nicht allein durch die Abstammung, sondern auch aufgrund der sozial-familiären Verantwortungsgemein-

schaft vermittelt. Soziale und leibliche Elternschaften sind gleichberechtigt zu betrachten, das hat das Gericht auch in anderen Entscheidungen wiederholt betont. Das Gericht hat die Richtervorlage zum Anlass genommen, zu verdeutlichen, dass die ständige Rechtsprechung zur Rechtsstellung von nicht-leiblichen Eltern selbstverständlich auch für homosexuelle Eltern gilt. Zudem verweist es darauf, dass die Interpretation von Artikel 6 GG durch das sich wandelnden Familienverständnis bestimmt werde. Die Entscheidung stellt klar: Der Schutz von Artikel 6 gilt selbstverständlich auch für die soziale Elternschaft von Lebenspartner_innen.



NICHT HOMO, NICHT HETERO

WO SOLL ER BLOSS HINSCHAUEN? AUF DEN KNACKIGEN ARSCH VOM SÜSSEN TYPEN. NEBEN IHM? AUF SEINE SCHÖNEN, GROSSEN HÄNDE? ODER WOLLEN SICH SEINE BLICKE DOCH EHER IN DAS DEKOLLETE DER JUNGEN FRAU NEBEN IHM GRABEN? UND SICH IN IHREM LANGEN, WEHENDEN, BLONDEN HAAR VERLIEREN?



Wenn Frank ausgeht, dann hat er die Wahl der Qual: Mann oder Frau. Für ihn sind beide Geschlechter gleichermaßen anziehend. Denn Frank ist bisexuell. Gemerkt hat er das, als er 18 war. Damals war der blonde junge Mann mit seiner zweiten Freundin zusammen. Und obwohl er sie wirklich geliebt hat, wie er heute sagt, hat er sich damals in einen Mann verguckt. Der hatte auch Interesse an Frank, beide waren neugierig aufeinander: Die Anziehungskraft des Unbekannten hatte von ihnen Besitz ergriffen. Und so kam es schließlich, wie es kommen musste: Frank ging fremd. „Natürlich ist das ein riesengroßes Desaster gewesen. Ich glaube, eine Frau kommt noch eher damit klar, wenn man was mit einer anderen Frau gehabt hätte.“

BI IST HARMLOSER ALS HOMO

Vom Fremdgehen einmal abgesehen: Das Wechseln des bevorzugten Geschlechts stößt häufig auf Unverständnis. Denn Sexualität wird meist in zwei Gruppen geteilt: homo- und heterosexuell. Dazwischen existiert in der Vorstellung vieler Menschen meist nichts. Das merkt auch Frank immer wieder. Freund_innen und Bekannte sticheln ihn und wollen, dass er sich einer der beiden Gruppen fest zuordnet. „Mir wird immer unterstellt, dass ich eher schwul bin und ich mich nicht traue, das zuzugeben“, erzählt er. Das ist ein Problem, mit dem viele Bisexuelle zu kämpfen haben. Fakt ist: Einige Jugend-

liche outen sich lieber als bi- statt als homosexuell. Denn ein Coming-Out erscheint nur halb so schlimm, wenn man offiziell nur „halb schwul“ beziehungsweise „halb lesbisch“ ist. Immerhin bleibt dann noch eine Chance, dass man trotzdem später einmal eine Hetero-Familie gründet und Enkelkinder ins das elterliche Haus bringt. Der Familiensegen hingegen damit also nicht ganz so schief. Für Frank spielt diese Überlegung aber keine Rolle. Seine Sexualität ist keine Taktik. Er liebt beide Geschlechter und steht damit nicht allein da.

FAST JEDER IST BISEXUELL

Das hat zumindest Alfred Kinsey belegt. Er ist der erste Sexualwissenschaftler, der Menschen in einer umfassenden Studie zu ihrer Sexualität befragt hat. Sein Ergebnis: Mindestens 90 Prozent der Bevölkerung sind bisexuell veranlagt. Denn fast jede_r hat laut Kinsey schon einmal Erfahrungen mit dem gleichen Geschlecht gemacht, zum Beispiel während der Pubertät. Die Kategorien hetero- und homosexuell existieren für ihn deshalb nur in sehr begrenztem Maße. „Nicht alle Dinge sind entweder schwarz oder weiß zu sehen. Nur der menschliche Geist führt Kategorien ein und versucht, die Tatsachen in getrennte Fächer einzuordnen“, so Kinsey. Ohnehin wird in seinen Studien deutlich: Sexualität zu definieren ist schwierig. Steht ein Bisexueller zu 50 Prozent auf Frauen und zu 50 Prozent auf Männer? Was ist, wenn das Verhältnis 20 zu 80 ist? Kann dann noch von Bisexualität gesprochen werden? Kinsey schlägt deshalb vor, von schwulen, lesbischen und heterosexuellen Erfahrungen zu sprechen statt sich ein Schild umzuhängen: Ich bin schwul!

BISEXUALITÄT GEHT NUR ZU DRITT

Frank sieht das ähnlich. Wenn er mit einem Mann zusammen ist, dann lebt er in einer „schwulen Beziehung“. Mit einer Frau zusammen ist er ein „Hetero-Paar“. Sein Verhalten ist aber bisexuell. Wobei fraglich ist: Wo gehört er nun hin? Darf er Teil der schwulen Szene sein, oder ist die Liebe zu Frauen ein Ausschluss-Kriterium? Und was ist, wenn er sich einmal fest für eine_n Partner_in entscheidet, mit der_m er bis an sein Lebensende zusammenbleiben will? Von Bisexualität kann dann nicht die Rede sein. Denn sie lässt sich nur dann als Sexualität verwirk-

lichen, wenn Frank mit einem Mann und einer Frau gleichzeitig zusammenlebt. Mehr oder weniger hat das Olaf getan. Er kommt aus einem kleinen Dorf aus der rheinlandpfälzischen Provinz. Mehrmals hatte er sich dort in Frauen und in Männer verguckt. Eine Beziehung zu einem Mann schien ihm in seinem Dorf aber unvorstellbar. Mittlerweile ist er 20 und studiert in Berlin. Vor kurzem hat er sich in einen Transmann verliebt - also eine Frau, die sich als Mann fühlt. Zunächst hatte ihn Olaf als maskuline Lesbe wahrgenommen und erst danach bemerkt, dass es sich bei ihm nur biologisch noch um eine Frau handelt. Das wirft die Frage auf: Inwiefern ist bei ihm Sexualität überhaupt von Geschlechtern abhängig? „Ich kann sagen, dass ich mich nicht in Geschlechter verliebe sondern in Menschen“, antwortet Olaf darauf.

Frank geht es genauso. Er verliebt sich auch nur in Personen, statt in irgendwelche Geschlechtermerkmale wie Bart und Brüste. Trotzdem findet er, dass es einen Unterschied zwischen Männern und Frauen gibt. „Wenn man einen Frauenkörper anfasst, dann ist der weicher“, sagt er. Außerdem ist der Sex natürlich anders. Während Frank im Bett mit Frauen der aktive Mann ist, kann das mit beim Sex mit einem Mann schon einmal anders sein. Das stößt jedoch nicht bei allen Frauen auf Verständnis. Frank hat das bereits selbst erlebt. Einmal fand er eine Frau interessant, konnte sich sogar eine Beziehung mit ihr vorstellen. Dass Frank allerdings bisexuell war, und schon einmal von einem Mann penetriert wurde, damit kam sie nicht klar. „Die hat dann so richtig unterschieden, wer der Mann und wer die Frau ist“, erzählt Frank. „Und dann könnte sie gar nicht, wenn ich die „Frau“ bin.“ Die Beziehung kam deshalb nicht zustande.

BISEXUALITÄT LIEGT IM TREND

Solche Reaktionen widersprechen ein wenig dem Trend. Denn Bisexualität - so scheint es - ist salonfähig. Mädchen und Jungen kokettieren damit, dass sie auch mal dasselbe Geschlecht lieben. Damit folgen sie einigen Hollywood-Stars wie Pink, die sich als bi outete; oder Madonna und Christina Aguilera, die sich auf der Bühne einen Zungenkuss verpassten. Natürlich ist das nur Show gewesen. Aber es macht etwas anderes deutlich: Sexualität wird inszeniert und mit Sexualität wird zunehmend gespielt. Insgesamt entsteht dadurch ein anderes Klima, dass es ermöglicht, mehr auszuprobieren und zu experimentieren. Leute genug gibt es ja dafür. Das wusste auch schon der alte Alfred Kinsey vor mehr als 60 Jahren.

FALK STEINBORN

Dieser Artikel erscheint in Kooperation mit dem schwulen Jugendmagazin www.dbna.de. Auf deren Seiten findest du noch mehr Artikel rund um die Themen Schwulsein und Coming-Out.

VERDAMMT ANDERE T-SHIRTS

Was kommt dabei raus, wenn eine Gruppe queerer Jugendlicher ein T-Shirt drucken will? Manchmal mehr als erwartet wird. Das gilt zumindest für die lesbischschwule Jugendgruppe „Bezaubernde Jeenies Wuppertal“ (BJ). Für ihre T-Shirts wählten sie das Motto: „fuckin' different“ (siehe Foto). Damit wollten sie ganz bewusst zeigen, wie verdammt anders sie doch sind. Nämlich gar nicht. Der Spruch kam zumindest gut an. „Als wir unsere Shirts das erste Mal trugen, wollten viele wissen, wo man sie kaufen kann. Die Nachfrage war echt überraschend“, sagt Tobias Block von der BJ. Er hat die T-Shirts designt und hatte dazu auch noch im richtigen Moment eine gute Idee: „Wie wäre es, wenn wir die Shirts ohne unser Logo drucken und verkaufen?“ Gesagt getan! Die BJ hat die T-Shirts in hoher Zahl produziert. Nun verkauft sie sie für einen guten Zweck. Den gesamten Gewinn, immerhin 10 Euro pro Shirt, spenden die Jugendliche an die AIDS-Hilfe Wuppertal. Und eines ist sicher: Wenn die Aktion gut läuft, dann werden sie sie wieder wiederholen. www.fuckindifferent.com

„ICH HEISSE LAMBDA UND ARBEITE BEI CONNY VILLMOW“



Wer Conny kennt, kennt Lambda. Lambda ist Conny, Conny ist Lambda. Seit zehn Jahren achtet sie in der Bundesgeschäftsstelle darauf, dass alles seinen Lauf nimmt und keine_r Zuhause bleibt, der_die gerne an einer Jugendbegegnung teilnehmen möchte. Was aber macht eine „Hete“ bei Lambda? Für die out! hat sie aufgeschrieben, was Lambda ihr bedeutet:

Was ich bei Lambda mache, obwohl ich nicht lesbisch bin? Das ist eigentlich ganz einfach: Ich hatte und habe schon immer ein sehr inniges Verhältnis zu meinem Bruder und dieser hat sich im Alter von 16 oder 17 bei mir geoutet, da war ich knapp 20. Er hat dann sein Leben mit der Aidshilfe aufgebaut und da begann für mich das Leben mit den Schwulen, Lesben und Transsexuellen. Als ich mich dann noch von meinem Mann getrennt habe, bin ich mit meinem Bruder und seinem Freund in eine WG gezogen und habe dort von seinem schwulen Freund den Job bei Lambda vermittelt bekommen. Was Lambda für mich bedeutet? Ich könnte mit den Worten beginnen, die mir gern mal gesagt wurden: „Lambda ist für mich da, um mein Haus zu finanzieren“. Dem ist aber nicht so, würde man rechnen. Zehn Jahre sind mittlerweile vergangen, die ich bei Lambda beschäftigt bin. Da war an das Haus noch nicht zu denken.

Fangen wir mal vorne an. Meine Zeit begann mit einem Einstellungsgespräch von gefühlten fünf Minuten. Es sollte ein Job auf Zeit werden, drei Jahre, damit konnte ich mich anfreunden, zunächst.

Aber dann hab ich gesehen, wie viel Spaß mir die Arbeit mit den Jugendlichen macht. Ich habe mich bemüht, wie man so schön sagt, den Anforderungen gerecht zu werden, ich habe es geschafft.

Ich war da, ich habe zugehört, ich habe mit gelitten, ich habe versucht zu helfen und ich habe unzählige Schwule und Lesben kennen gelernt, mit vielen stehe ich auch heute noch in Kontakt, obwohl schon lange nicht mehr dabei und dem „Alter“ des Lambda entwachsen.

Die schönste und anstrengendste Zeit im Jahr war immer und ist das Sommercamp. Am Anfang von mir nur am Rande mit gestaltet, bin ich heute von der ersten bis zur letzten Minute dabei. Die Mutti des Lambda!! So mein Titel und jedes Jahr auf dem Camp eine Hauptrolle, als Burgfräulein, Miss Marple, Tele Tubbie oder Weather Girl.

Was weniger schön war, aber dennoch bei zehn Jahren irgendwo nachvollziehbar, der oft wechselnde Vorstand, immer wieder neue Leute, Leute mit denen ich arrangieren musste und wollte, Streitereien mit persönlichem Hintergrund.

Ich habe Viele kommen und gehen sehen, manche Träne mitgeweint und lustige Stunden verlebt. Meine Hochzeitsfeier war ein solches Erlebnis, welches mir in bleibender Erinnerung ist. Meine erste IC-Bahnfahrt als Ossi, ich hab mich nie getraut, bin immer mit dem Auto gefahren (heute nur noch mit der Bahn). Mein erster Flug mit meinem damaligen Geschäftsführer zu einer Fachkräftemaßnahme im Ausland. Heute will ich, wenn es möglich ist, immer und überall dabei sein. Will mittendrin sein, will mit verändern, will was bewegen.

Weniger schöne Momente hat es bestimmt gegeben, aber die vergesse ich schnell. Wie viel mir Lambda mittlerweile bedeutet oder sich in mir verinnerlicht hat, wurde dann bei einer Veranstaltung im letzten Jahr deutlich. Meine Worte mitten in der Nacht: „Ich heiße Lambda und arbeite bei Conny Villmow“. Mehr kann man zu meiner Zeit bei Lambda nicht sagen und das drückt wohl auch alles aus. Wirklich freuen würde ich mich, wenn ich Lambda noch viele Jahre erhalten bleiben dürfte und ich mein Haus abgezahlt bekomme

LEBEN UNTER EINER GLASGLOCKE

IN TREKKINGHOSE UND T-SHIRT SITZT LOUIS NEBEN MIR. EIN STOPPELIGER DREI-TAGE-BART WACHST AN SEINEM KINN, EIN BISSCHEN WENIGER HAARE AUF DEM KOPF. OBWOHL ER KEINE BIER-PLAUTZE HAT, IST SEINE STATUR EINDEUTIG MÄNNLICH. UNVORSTELLBAR, DASS ZU LOUIS FRÜHER JEMAND „MADCHEN“ GESAGT HAT.



„Ich dachte immer, das ändert sich noch“, erinnert sich der heute 50-Jährige an seine Kindheit. Eine Kindheit als Mädchen. Doch es ändert sich nichts. „Ich habe mich zurückgesetzt gefühlt, als ich keine „Jungssachen“ machen durfte, missverstanden. Es war so, als ob ich in einer Glasglocke sitze, klopfte und nach draußen rufe. Aber keine_r hat etwas mitgekriegt.“ Mit 15 Jahren liest er zum ersten Mal zufällig etwas über Transsexualität. Von da an hatte er ein Wort für das, was mit ihm los war – viel mehr allerdings nicht. Damals wurden Transsexuelle noch stationär behandelt.

ZWEI PARALLELE SCHRITTE

Heute sieht das zum Glück anders aus. Dank des 1980 in Kraft getretenen Transsexuellengesetzes (TSG) können Transsexuelle in zwei parallelen Schritten die Angleichung ihres biologischen Geschlechts an das gefühlte Geschlecht vollziehen. Zum juristischen Weg zählen die Vornamensänderung, die sogenannte „Kleine Lösung“, und die Personenstandsänderung. Die Änderung des Vornamens kann formlos bei Gericht beantragt werden. Zwei Gutachten und einen kurzen Gerichtstermin später kann sich der Transmann oder die Transfrau endlich auch offiziell mit seinem/ihrer neuen Namen vorstellen. Bis es soweit ist, vergehen leider oft Monate und die Kosten für Gutachten summieren sich auf mehrere hundert Euro. Auch für eine Personenstandsänderung, bei der das Geschlecht im Stammbuch geändert wird, sind wieder zwei Gutachten nötig. Um den Geschlechtseintrag anzupassen, muss die Person zusätzlich dauerhaft fortpflanzungsunfähig sein und sich außerdem einem ihrer äußeren Geschlechtsmerkmale verändernden operativen Eingriff unterzogen haben. Vor einer körperlichen Angleichung steht zunächst eine mindestens zwölfmonatige Therapie. „Die ist sicher nicht bei allen nötig, aber die Krankenkassen bestehen darauf“, kritisiert Louis. „Sonst übernehmen sie die Kosten nicht.“ Vor allem jüngere Transsexuelle hätten vor diesem Schritt aber große Angst, weil sie befürchten, „geheilt“ werden zu sollen. Die ersten körperlichen Veränderungen setzen ein, sobald ein Endokrinologe auf Anweisung des/der Psychologen_in Hormone

verschreibt. Stimme, Statur und Haarwuchs verändern sich, man fühlt sich anders, wirkt verändert. Hat die Krankenkasse eine geschlechtsangleichende Operation bewilligt, folgt dann der nächste Schritt: In ein bis zwei Operationen werden Transmännern Brust, Gebärmutter und Eierstöcke, Transfrauen Hoden und Penis entfernt. Der Penis-aufbau bei Transmännern muss extra beantragt werden und erfordert noch einmal etwa zwei bis vier OPs.

MIT DEN BARTSTOPPELN WACHST DAS SELBSTBEWUSSTSEIN

Bis auch Louis endlich diese Schritte gehen konnte, war er über 40, davor sprach er mit niemandem über seine Empfindungen. „2000 bekam ich einen Internetanschluss, da war ich 42 Jahre alt. Ich habe sofort nachgesehen, was es alles zum Thema Transsexualität gibt.“ Bald entschließt er sich zur Geschlechtsangleichung, geht zum Psychologen, nimmt Hormone. Neben den Barthaaren sprießen nun leider auch die Pickel, er kommt in den Stimmbruch und nimmt an Muskelmasse zu. „Auf einmal war mein Griff fester, ohne dass ich es gemerkt habe“, erzählt Louis heute mit einem Schmunzeln. Neben den Muskeln wächst auch sein Selbstbewusstsein. Bei einem Besuch im Arbeitsamt plaudert er 20 Minuten lang mit zwei Sachbearbeiterinnen, die das

Foto auf seinem Personalausweis für das seiner Frau hielten. „Die Namensänderung ist schon beantragt“, kontert er locker. Aber nicht nur äußerlich bemerkt Louis Veränderungen. „Ich kann viel schwerer weinen, seit ich die Hormone nehme. Das haben mir auch andere Transmänner erzählt.“ Mit einem Vorurteil möchte er allerdings aufräumen: „Das Testosteron macht nicht aggressiv. Wer aggressiv reagiert, war auch vorher schon so.“

Während der gesamten Zeit unterstützt ihn seine heutige Frau Christina, die ihm alle zwei Wochen seine Hormonspritze gibt. Mit 27 lernte er sie kennen. Sie verlieben sich und ziehen bald zusammen. Louis' zweiten Vornamen, Phillip, wählt Christina aus. Der erste kommt ihm spontan in den Sinn, als er einen Nickname fürs Internet sucht und neben ihm die Motorradzeitschrift „Louis“ liegt. Obwohl sie zunächst von vielen als Frauenpaar wahrgenommen werden und die Nachbarn sich die Mäuler zerreißen, war für die heterosexuelle Christina immer klar: „Ich habe mich in einen Mann mit weiblichem Vornamen verliebt.“

„EIN KÜNSTLICHER BART KAM NIE IN FRAGE“

Obwohl Louis zu dem Zeitpunkt körperlich noch eine Frau ist, kamen für ihn Socken in der Hose oder ein künst-

licher Bart nie in Frage. „Ich habe natürlich versucht, mich mit Jeans, T-Shirt und Turnschuhen möglichst männlich zu kleiden, aber ich hätte nie eine Kravatte angezogen. Es geht bei der Sache ja nicht ums Verkleiden, sondern darum, das zu sein, was man drinnen ist, und die falsche Verpackung loszuwerden. Letztendlich ist Transsexualität ein Gefühl – nicht mehr und nicht weniger.“

Das versuchte er auch, seinen und Christinas Verwandten und Freund_innen klarzumachen, als er sich schließlich in einem Brief offenbarte. Sein Bruder tut sich bis heute schwer mit seinem männlichen Namen, doch wirklich negative Reaktionen gab es glücklicherweise nicht. Zu seinen Eltern hat Louis schon seit zehn Jahren keinen Kontakt mehr, doch die Gründe dafür sind vielfältig.

MUT MACHEN UND EINANDER HELFEN

Um anderen Transsexuellen und auch deren Angehörigen Mut zu machen, zu helfen, Informationen und Erfahrungen weiterzugeben haben Louis und Christina die Selbsthilfegruppe „Transfamily“ mit Sitz in Duisburg gegründet. Im nächsten Jahr feiern die mittlerweile rund 700 Mitglieder das zehnjährige Bestehen. „Ich habe es als schrecklich empfunden, mit niemandem sprechen zu können“, erklärt Christina ihre Beweggründe für die Gründung der Gruppe. Bei dem monatlich stattfindenden Stammtisch spricht man nun einerseits über gemeinsame Sorgen und Probleme, lacht andererseits aber auch viel miteinander. Kein Wunder, dass auch viele kuriose Anekdoten zusammenkommen: „Eine Therapeutin wollte Transsexualität mit Bachblüten heilen“, erzählt Christina. Im Laufe der Jahre haben sie und Louis viele nützliche Adressen gesammelt, können Psycholog_innen, Gutachter_innen und Chirurg_innen empfehlen.

Für Louis sind die Zeiten der Gutachten endlich vorbei, doch ganz vergessen wird er seine Vergangenheit nie. Spätestens der nächste Arzt wird fragen: „Wieso nehmen Sie denn Testosteron?“

VERENA WALDBRÖL

Fortbildungsreihe

Faszination Sexualität

Jugendliche zwischen knuddels.de, Schule und dem 1. Mal

Jugendliche Lebenswelten im Fokus sexueller Orientierungen

Eine Kooperationsveranstaltung von

Faszination Sexualität

Ob auf Freizeiten, in Jugendzentren, in der Arbeit mit Jugendlichen und Schulklassen begegnen wir immer wieder den Themen Freundschaft, Liebe und Sexualität. In der Pubertät scheinen (fast) alle Handlungen und Worte Berührungspunkte mit dem Thema Sexualität zu haben.

Ehrenamtliche und hauptamtliche Berufsanfänger_innen erleben ebenso wie erfahrene Fachkräfte Irritationen und haben fachliche Fragen zu einem professionellen Umgang und zu Handlungsmöglichkeiten.

Welche Bedeutung haben gesellschaftliche Veränderungen wie z.B. die Entwicklung des WEB 2.0 und unterschiedliche (kulturelle) Lebenswelten für Freundschaften, die Bewertung von Intimität, Vorstellungen über die erste Liebe und Wünsche an das erste Mal?

Neue Theorien zur Entwicklung der sexuellen Identität, Umgang mit (neuen) Medien, Chlamydieninfektionen oder neue Verhütungsmethoden – welche Themen müssen in welcher Form in die pädagogische Arbeit aufgenommen werden? Welche Bedeutung haben veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen? Wie können Jugendliche sinnvoll begleitet werden und ihnen notwendiges Wissen vermittelt werden? Wo ist Schutz notwendig?

Die Fortbildungsreihe ...

... vermittelt aktuelle Entwicklungen und Theorien, ... erweitert durch die Auseinandersetzung um Normen und Werte vorhandene Handlungsmöglichkeiten und ... erarbeitet „Handwerkszeug“ für die alltägliche Praxis.

Zentrale Methode ist die Besprechung von Fallbeispielen und Fragen aus dem (Arbeits-)Alltag der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Faszination Sexualität

Mit dieser Fortbildungsreihe möchten wir ausdrücklich auch Ehrenamtliche ansprechen und unterstützen Euch und Sie gerne bei der Beantragung der Freistellung (an Hochschulen oder bei Arbeitgebern und Schulen). Die Fortbildung wird zur Verlängerung der Juleica anerkannt. Die Anerkennung als Bildungsurlaub ist beantragt.

Organisation und Anmeldung:

Landesjugendwerk der AWO Schleswig-Holstein
Goebenplatz 4
24534 Neumünster
Tel. (04321) 555-186-0
Fax (04321) 555-186-9
E-Mail jw@awo-sh.de

Ansprechpartnerin:
Helga Stallbaum

Diese Fortbildungsreihe wird durch folgende Kooperationspartner ermöglicht:

- Landesjugendwerk der AWO Schleswig-Holstein
- Landesjugendring Schleswig-Holstein Mädchen- und Frauenarbeit in den Jugendverbänden
- Beratungsstelle NaSOWAS Ein Projekt des Jugendnetzwerk Lambda Nord e.V.
- Jugendbildungsstätte „Mühle“, Bad Segeberg
- Projekt „Pädagogik der Vielfalt“, Jugendbildungsstätte „Mühle“, Bad Segeberg

Die Fortbildungsreihe wird aus Mitteln des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein finanziell gefördert.

I'M A DRAG KING

**ICH BIN EIN DRAG KING, ICH BIN LESBISCH, ICH BIN TRANSGENDER.
- DAS SIND JA GLEICH DREI „IDENTITÄTEN“ AUF EINMAL. DAS GEHT
NUN WIRKLICH NICHT! - GEHT NICHT? GEHT DOCH!**

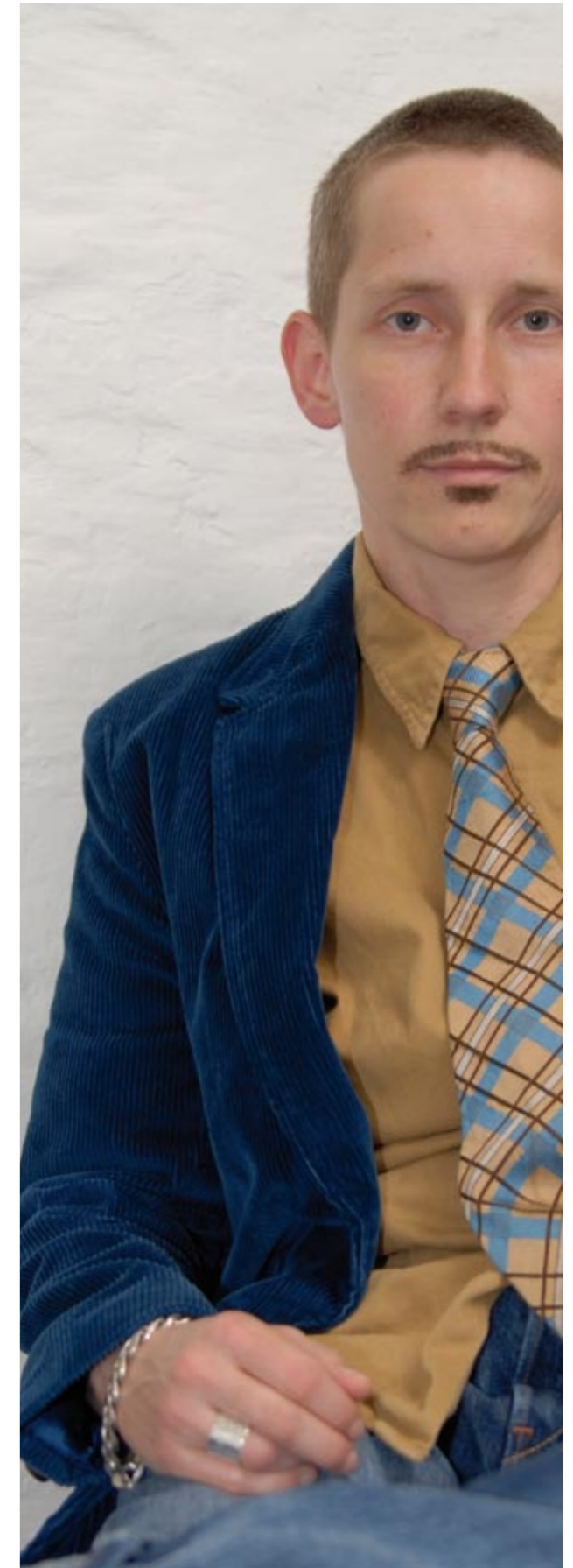


„Lesbisch“ muss ich hier nicht erklären, aber was ist überhaupt ein Drag King? In der „Wikipedia“ wird es wie folgt formuliert (http://de.wikipedia.org/wiki/Drag_King):

Drag King (steht für: „dressed as a guy“ - wie ein Junge gekleidet) ist die englische Bezeichnung für Menschen mit zugewiesenem Geschlecht weiblich, aber (fast) jeder Geschlechtsidentität, die Männlichkeit zur Schau stellen. Sie haben ihren Ursprung in der anglo-amerikanischen Lesbenszene Anfang der 1990er Jahre, greifen dabei teilweise jedoch auch auf die wesentlich ältere Butch-Tradition zurück. Umgekehrt bezeichnet man auf eine ähnliche Weise Weiblichkeit zur Schau stellende Personen mit zugewiesenem männlichen Geschlecht als Drag Queens. Männlichkeit und männliche Attribute werden von Drag Kings sowohl übertrieben und persifliert, also in ihrer Konstruiertheit und Künstlichkeit dargestellt, als auch täuschend echt nachgemacht. Dabei ist äußerst unterschiedlich, wie und wo ein Drag King Männlichkeit zeigt; das kann nur gelegentlich, z.B. auf der Bühne oder auf Partys, der Fall sein. Ein Drag King kann aber auch im Alltag teilweise oder vollständig eine männlich(er)e Geschlechtsrolle leben. Insbesondere in letzterem Falle werden teilweise auch geschlechtsangleichende Maßnahmen in Anspruch genommen; die Grenze zum Transmann ist hier sehr fließend und oft eher eine Frage der Selbstdefinition.

Jetzt kann man „Wikipedia“ mögen oder nicht, jedenfalls ist dies eine allgemeine Definition (und nicht die schlechteste), aber was das für einen Menschen persönlich bedeutet, ein Drag King zu sein, wird trotzdem nur ansatzweise deutlich. Also beginne ich mal ganz von vorne: Ich bin ein Drag King, und das weiß ich seit acht Jahren. Eines sonnigen Tages saß ich im Büro, langweilte mich ein bisschen, surfte im Internet und las plötzlich auf der Homepage der „Lespress“ von einer neu gegründeten Mailingliste für Drag Kings, der yahoogroup des „Drag Kingdom“. Ich wusste zwar nicht, was mit „Drag King“ gemeint war, aber ich spürte sofort, dass das etwas mit mir zu tun hatte. Und so war es auch, das habe ich in den folgenden Jahren ziemlich deutlich feststellen können. Ich gehe noch weiter zurück: Seit ich denken kann, fand ich es gut, für einen Jungen gehalten zu werden. Ich musste mich gar nicht groß anstrengen. Äußerlich ging ich oft für einen Jungen durch, noch als 18-Jähriger beim Schützenfest sollte ich den wesentlich höheren Jungseintritt zahlen (das sollte wohl was mit der Gentleman-Tradition zu tun haben), und teilweise werde ich heute noch mit „junger Mann“ angesprochen. Das sind dann zwar eher ältere Damen, die in mir den hilfsbereiten Typen sehen, aber immerhin... Und während ich in der Schul- und Studienzeit noch nicht ge-

nau wusste, ob ich mich denn wirklich in meine Mitschülerin, später in meine Kommilitonin verliebt hatte (was aber ganz klar der Fall war), wusste ich schon ganz genau, dass ich mich insbesondere in Gegenwart von (anderen) Mädchen und Frauen in männlichem, zumindest aber in geschlechtlich uneindeutigem Styling am wohlsten fühlte. Zugleich gefiel es mir, dabei nicht wirklich kerlig und schon gar nicht grobschlächtig „rüberzukommen“, sondern etwas dezenter aufzutreten. Was eben ganz stimmig ist, wenn man weiblich sozialisiert, feministisch politisiert und nur 1,63 m groß ist. So, jetzt lehnen sich bestimmt einige Leser_Innen zurück, gähnen und sagen: „Na und? Geht mir doch genauso. Ich sehe auch ziemlich boyish aus, schon seit meiner Kindheit, und wie viele Lesben fühlen sich schon in Kleidern und Röcken wohl? Kommt jetzt noch die Kiste „nie mit Puppen gespielt?“ In der Tat, das bisher Gesagte ist nicht besonders spektakulär, und da können sich viele Lesben wiederfinden. Was mich aber an den Drag Kings faszinierte, ist vielleicht nicht so alltäglich: Ich hatte mich schon seit meiner Schulzeit für Bärte (Gesichtsbehaarung!) interessiert und mich gerne, wenn auch weitgehend platonisch, mit vollbärtigen Jungs und Männern umgeben. Und jetzt hatte ich neue Gefährt_innen im frisch gegründeten Drag Kingdom/King-





dom of Cologne gefunden, mit denen ich Bartbastei- und andere Crossdressing-Versuche am eigenen Leib starten konnte, das war einfach großartig. Den Bart machte ich mir - hoch ambitioniert - mit Echthaar; die z.T. zu lang geschnittenen und bereits verklebten Stoppeln schnitt ich vor einem Spiegel zurecht. Und mein Bild im Spiegel gefiel mir anschließend so gut wie vielleicht noch nie zuvor in meinem Leben. Dieses Gefühl und die durchweg positiven Reaktionen in der kleinen Kölner Drag-King-Szene und auch vieler Lesben spornten mich dermaßen an, dass ich - gemeinsam mit meinen neuen Freund_innen - immer professioneller ans Werk ging, und der Theaterbedarf bietet da viele Hilfen: Wollkrepp in allen erdenklichen Farben ist ein billiger und einfacher Haar- bzw. Bartersatz. Mit Mastix, einem zunächst flüssigen und an der Luft trocknenden Naturharz, hält ein Bart ziemlich fest einen Abend lang; es gibt aber auch Stoppelpaste, die eher wie eine starke Fettcreme wirkt - hautfreundlicher, aber bei inniger Umarmung wandern schon mal Bartstoppeln ins Gesicht des Gegenübers. Ein weiteres wichtiges Thema wurde das Abbinden: das Verschwindenlassen oder Verkleinern der Brüste mithilfe von elastischen Binden, eigenhändig umgenähten Miederunterhosen oder von Transmännern erstandenen „Boloros“ (die pressen nach einer Brust-OP das verbleibende Brustgewebe zusammen, damit nichts beult). Das Gefühl, ohne „Oberweite“ unterwegs zu sein, ist befreiend, wenn auch bei längerem Tragen eine gewisse Beengtheit festzustellen ist. Denn in Wirklichkeit ist da ja noch was... Wer dagegen nicht Vorhandenes in der Hose vortauschen will, greift zu Stuffern, „Ersatzpenissen“ aus Silikon. Die pflegeleichtere und billigere Variante sind Socken - bloß nichts davon beim Toilettengang verlieren! Was natürlich auch einer grundlegenden Veränderung und Erweiterung bedurfte, war mein Kleiderschrank. Was habe ich in den Jahren nicht alles an Jacken, Hemden, Hosen, Schuhen und königlichen Accessoires wie Krawatten und klobigem Schmuck gesucht und auch gefunden! Alles in allem zieht das Drag Kinging also jede Menge äußerliche Veränderungen nach sich, z.T. beschränkt auf die Szene, z.T. als 24-Stunden-Angelegenheit.

Ich selbst tat meine ersten Schritte wirklich nur in der Kölner Drag-King-Szene, stolzierte z.B. aufgebrelzt zum allmonatlichen Stammtisch. Außerdem arbeitete ich im Orgateam für die Partys und Filmabende mit und konnte auch bei diesen Anlässen ganz nach Lust und Laune das volle Bart-Sakko-Krawatten-Programm durchziehen oder sportlichere Varianten versuchen. Darüber hinaus gab es Foto-Sessions und viele andere Gelegenheiten, bei denen ich mich ganz neu als King erfand. Auf die Bühne habe ich es nie geschafft, warum auch? Da stehen begeisterte und begeisternde Leute, die das erforderliche Quentchen „Rampensau“ in sich tragen, und denen sehe ich gerne zu und applaudiere voll Bewunderung. Z.B. „TKK“, die Kölner Drag-King-Gruppe „The Kinky Kingz“, die regelmäßig die AUSNAHME-Partys des Kingdom of Cologne zum Brennen brachten. Nach all den Jahren hat sich für mich der Überschwang des Anfangs etwas gelegt, aber aktiv sind wir im Kölner Kingdom immer noch mit unseren Partys, Filmabenden, Stammtischen, Infotischen beim LFT oder CSD. (Und wir suchen immer wieder Leute, die Lust haben mitzumachen!) So, was fehlt noch? Ach ja, ich bin euch noch die Antwort auf die Frage schuldig, warum ich als lesbischer Drag King auch noch transgender bin. Dazu kann ich nur sagen, dass sich mein Dasein als King nicht in gelegentlichem „Aufbrezeln“ erschöpft. Es geht mir um das, was ich kurz als „geschlechtliches Unbehagen“ bezeichnen möchte. Mir ist es wichtig, zu bestimmten Anlässen, in der Szene, aber auch in meinem Alltag (und dann ohne Bart) nach außen zu tragen, 1. dass ich mich, das weiß ich heute ganz genau, mit meinem Geschlecht „weiblich“ falsch beschreiben fühle, was man guten Gewissens als „transgender“ bezeichnen kann, 2. dass ich mich überhaupt weder als „Frau“ noch als „Mann“ angemessen definiert fühle, 3. dass ich die gesellschaftlich geforderte Entscheidung zwischen zwei Geschlechtern unsinnig finde und mich in diesem Punkt auch nicht einordnen will. Letzteres mögen der Staat, der Arbeitgeber und andere Autoritäten zwar gar nicht schätzen, und denen gegenüber muss ich mich auch einem Geschlecht (dem im Pass eingetragenen)

zuordnen, aber fühlen tue ich etwas ganz anderes. Und das lebe ich dann auch im Alltag aus: Im Büro oder überhaupt im förmlichen Umgang werde ich Frau... genannt; wenn es etwas vertrauter zugeht, auch überwiegend in der Verwandtschaft, höre ich auf meinen weiblichen Geburtsvornamen. Im Freundes- und Bekanntenkreis lasse ich mich aber bei der uneindeutigen Abkürzung dieses Vornamens rufen, bin dabei oft „sie“, aber oft auch „er“. So lebe ich als lesbischer Transgender-Drag-King. Aber weil das schon wieder ganz viele Label sind, die für viele nicht nachvollziehbar oder -lebar sind, lässt es sich auch ganz anders erklären: Wie auch immer es unter der Kleidung aussieht, wofür auch immer das Herz schlägt: Es gibt so viele Geschlechter wie Menschen und nicht nur zwei! Und es gibt so viel mehr als nur schwul, lesbisch, bi-, metro-, polysexuell - es gibt doch so viel Begehren, wie es Menschen gibt! Wer es schafft, aus diesen engen Schubladen herauszuhüpfen, wird merken, dass dann plötzlich ganz viel Zeit und Energie frei werden - für die Liebe und das Leben! Viel Mut, Erfolg und Spaß dabei wünscht
NIC DA WIG

Zum weiteren Stöbern und Lesen:

www.kingdom-of-cologne.de
www.dragkingdom.de (leider nicht aktualisiert, aber mit vielen Links)

„Drag Kings: Mit Bartkleber gegen das Patriarchat“
Hrsg.: Pia Thilmann, Tania Witte, Ben Rewald, erschienen im Querverlag

„The Drag King Book“
von Judith (Jack) Halberstam (Autor) und del Lagrace Volcano (Fotos), erschienen bei Serpent's Tail, Achtung, in englischer Sprache!

„Drag King Träume“
von Leslie Feinberg,
erschieden im Querverlag

Fotografiert von
MANFRED WEGENER (StadtRevue, Köln)





HOMOGESCHWISTER

ANDY Bei uns war es schon in der Kindheit zu merken, das wir „anders“ sind, Ped hat immer mit Autos gespielt, fand Fußball toll und wollte NIE Kleider, bzw. Mädchenklamotten tragen. Ich dagegen habe gerne mit Barbies gespielt, gekocht und war gerne mit Mädchen zusammen spielen und habe mich auch gerne mal als Frau verkleidet. Doch unsere Eltern machten sich darüber keine weiteren Gedanken.

Als ich 14 war, hatte ich den ersten Kuss mit einem Jungen. Er war fünf Jahre älter als ich. Damals habe ich es niemanden erzählt. Zum gleichen Zeitpunkt hat Ped ihre damalige Freundin kennen gelernt, es aber auch geheim gehalten. Die erste Begegnung fand bei einem Handballspiel von Ped statt, wo ihre Freundin zugucken kam. Mein Vater sah sie und ihm war alles klar. Er meinte man würde es ihr ansehen und Ped sollte es doch nun zugeben.

Ped war schon ausgezogen und meine Eltern wussten trotzdem, das Ped ständig in Mannheim war. Es sind immer 100 Kilometer gewesen, doch Ped fuhr mehrmals in der Woche hin, was meine Eltern sehr wütend und sauer machte. Sie fragten Ped, ob diese „Freundin“ lesbisch sei, doch Ped verneinte immer alles, weil sie Angst hatte, die ach so schöne Welt von meinen Eltern zu zerstören. In unserem kleinen Örtchen und Freundeskreis meiner Eltern, wurden immer üble Sprüche über homosexuelle Menschen gemacht.

Meine Eltern sind ja nicht blöd und haben immer weiter gefragt und geforscht, so dass Ped irgendwann sagte das ihre „Freundin“ zwar lesbisch sei, doch sie hätte nichts mit ihr! Trotzdem war ab dem Tag der Teufel los in unsere Familie, doch ich habe immer zu Ped gestanden und habe auch ihr dann erzählt, dass ich auf Jungs stehe.

Kurz danach habe ich meinen ersten Freund kennen gelernt. Nachdem ich merkte, dass ich auf Jungs stehe und meine damaligen Beziehungen mit Mädels immer ohne Sex waren und mich ein Mädchen nicht wirklich angemacht hat, war mir klar ich bin schwul.

Daraufhin habe ich mich immer mehr bei meinen engsten Freunden geoutet und alle haben echt super tolerant reagiert. Meine Eltern haben auch gemerkt, dass ich immer öfter und mehr bei meinem Freund war, denn ich habe immer gesagt, wo ich hingeh und auch nie gelogen. Ich bin schon immer ein sehr direkter Mensch gewesen, obwohl mir meine

Eltern - besonders meine Mutter - sehr am Herzen liegen. Irgendwann kam dann die Frage, was das für ein Junge sei und dann habe ich Ihnen bei meiner Schwester in der Wohnung gesagt, dass ich den Jungen liebe und dass ich schwul bin. Für meine Eltern ist eine Welt zusammengebrochen, sie haben beide geweint, obwohl mein Vater eher cool reagiert hat, was ich gar nicht erwartet habe. Ich war 15 Jahre alt und war Ped, die acht Jahre älter ist, um einiges voraus.

Meine Eltern haben sich darüber Gedanken gemacht, was andere wohl denken und was sie bloß falsch gemacht haben, ob es an der Erziehung gelegen hat oder ob ihre Gene nicht zusammen passen. Es war eine harte Zeit und das Thema wurde über Jahre totgeschwiegen, wenn nicht darüber geredet wurde war alles gut. Wenn das Thema nur kurz angeschnitten wurde, war miese Stimmung. Da ich aber immer die Wahrheit sagen musste, wurden sie beide von mir immer damit konfrontiert. Meine Mutter hat sich eine Therapeutin gesucht und mein Papa konnte relativ gut damit umgehen. Irgendwann hat er zu uns gesagt, er möchte einfach nur, dass es uns gut geht und wir glücklich sind. Meine Mutter dagegen, wollte mich immer wieder auf Mädchen „schubsen“. Sie hat auch sehr viele Bücher über das Thema Homosexualität gelesen. Als ich dann meinen ersten richtigen Freund mit 18 kennen gelernt habe, war es nun endgültig und ich habe ihn nachdem ich mit ihm ein halbes Jahr zusammen war, auch meiner kompletten Familie vorgestellt. Es

hatte keiner in der Familie ein Problem damit, auch meine Oma hat sehr cool reagiert und fragte mich auch immer nach meinem Freund und was die Jungs so machen. Meine Mutter hatte noch eine Weile damit zu kämpfen, aber heute feiert mein Freund mit uns Weihnachten, ist auf jeder Familienfeier und meine Mutter trifft sich auch mit ihm, wenn ich nicht dabei bin. Es ist wirklich super – sie kann auch vor anderen dazu stehen. Sie liebt mich und sie sieht bzw. meine Eltern sehen, dass ich glücklich bin und das macht sie auch glücklich. Außer meinen Arbeitskollegen weiß heute jeder, dass ich und auch Ped vom „anderen Stern“ sind. Ich bin heute auch irgendwie stolz darauf, dass Ped und ich, so sind, wie wir sind. Ped ist für mich der allerwichtigste Mensch in meinem Leben. Wir verstehen uns, ohne miteinander zu reden. Ich würde sagen, wir denken, fühlen und leben fast das gleiche. Wir können nicht ohne einander und wenn wir zusammen sind, haben wir eine Menge Spaß und können auch viel lachen. Ich kann mit Ped über alles reden, besonders auch über Beziehungsprobleme und wir können auch ganz offen über Sex sprechen und das finde ich sehr schön. Es gibt bei uns auch nie Probleme, wenn wir zusammen feiern gehen möchten, denn Hauptsache es ist „verzaubert“.

Ich liebe Ped, doch ich denke, ich bin ihr ein bisschen in dem Punkt voraus, in dem ich meine Partner in meine Familie integriert habe, da mir das sehr, sehr wichtig war.

PED Unser Coming Out war total unterschiedlich, da ich es nie wahr haben wollte und immer dachte ich könnte das meinen Eltern nicht antun..!

Andy hat schon immer anders gedacht und wollte einfach in Ruhe leben und hat alles geplant. Er hatte geplant, sein Coming Out bei mir in meiner Wohnung zu machen. Erst versuchte ich ihn noch davon abzubringen, aber irgendwie war ich auch sehr stolz auf ihn. Er lud meine Eltern ein und ich habe ihn unterstützt und ihm beigestanden. Die Reaktion war nicht die schönste, doch es war raus und Andy ging es besser. Er ist durch eine harte schlimme Zeit gegangen, doch ich war immer da, wir haben viel geredet und ich habe ihn bewundert, wie er das durchzieht! Ich habe es über vier Jahre nicht geschafft mich zu outen, weder vor Freunden, noch Eltern, Familie.

Nur mein Bruder wusste es und stand auch zu mir. Meine Freundin hat so viel mit- und durchgemacht, da ich es einfach nicht geschafft habe. Ich hatte immer Angst, dass sie sich von mir trennt.

Eines Tages, bekam ich ein Angebot, beruflich nach Hamburg zu gehen und habe dieses dann auch wahrgenommen. Ich war ein neuer Mensch, endlich konnte ich so sein, wie ich bin, ohne das direkt meine Eltern was mitbekommen haben!

Ich habe erst Jahre später meinen Eltern erzählt, dass ich mit meiner Freundin, die immer nur als „eine“ Freundin galt, zusammenziehe in Hamburg. Das war trotz des Coming Outs von Andy einige Jahre vorher sehr schlimm für meine Eltern, so dass sie erstmal den Kontakt abgebrochen haben. Es war eine sehr schlimme Zeit für mich, doch mein Bruder war stolz auf mich und besuchte uns gleich mit seinem Freund in der neuen Wohnung. Wir sind immer stärker zusammengewachsen und jede Trennung oder auch Auseinandersetzungen mit Eltern, Freunden oder auch Partnern hat uns mehr zusammen geschweißt und unzertrennlich gemacht. Fast alle unsere Freunde stehen nach wie vor zu uns und haben weiterhin Kontakt. Einige wenige haben sich abgewendet, doch wir hatten uns und das war für Andy und mich das Wichtigste.

Heute gehen meine Eltern super damit um, wollen nur nicht so extrem damit konfrontiert werden, was ich auch sehr gut verstehen kann! (Andy eher weniger!) In dem kleinen Örtchen, wo man ständig darauf angesprochen werden würde..! Sie haben uns gebeten, eben nicht knutschend vor der Haustür zustehen und das finde ich auch ok!

Ich lebe in Hamburg mein Leben und Andy meistens in Mainz mit seinem Freund. Von unserer Seite, aber auch von der Seite meiner Eltern, ist genug Respekt da und wir gehen mittlerweile alle sehr gut damit um. :-)



Tochter einer Lesbe

LIZ, 16

AN EIN LEBEN OHNE FRAUEN AN DER SEITE MEINER MUTTER KANN ICH MICH NICHT ERINNERN. MEINE ELTERN HABEN SICH GETRENNT, DA WAR ICH GERADE ERST DREIEINHALB JAHRE AUF DIESER WELT. SEITDEM IST ES IMMER MAMA, PAPA UND MAMAS FREUNDIN.

Das erste Mal bewusst geoutet als Tochter einer Lesbe habe ich mich in der 5. Klasse. Oder eher gesagt gab erst zu diesem Zeitpunkt die erste wirkliche Reaktion auf mein Leben, beziehungsweise das meiner Mutter.

So ab der 5. Klasse haben meine Freundinnen und Mitschüler_innen überhaupt begriffen was das ist, eine Lesbe. Dann haben sie mich immer mit großen Augen angeschaut und so was gesagt wie: „Dann bist du ja auch lesbisch!“, weil sie einfach so wenig über Homosexualität wussten. Da ich aber kein Problem mit der Lebensweise meiner Mutter habe, und das auch gerne jedem_r sage, der_die mich fragt, hatte ich bisher in der Schule nie wirklich Probleme. Ein paar Sprüche gab es schon, aber überwiegend sind die Reaktionen sehr entspannt.

Ich bin meiner Mutter sehr dankbar für die vielen Dinge, die sie mir in meinen kläglichen 16 Jahren schon gezeigt hat. Ich wusste schon mit sieben Jahren, dass es noch mehr gibt zwischen Himmel und Erde als nur Mann und Frau. Und auch, dass „anders“ sein nicht „minderwertig“ bedeutet.

Meine Mama ist recht aktiv in der Hamburger Homo/Queer Szene, manchmal

gehe ich mit ihr und ihrer Freundin gemeinsam aus. Ich finde das cool! Ich meine, wer kann schon von seinen Eltern behaupten?

Manchmal werde ich von Jungs aus meinem Freundeskreis auf mein „geiles Zuhause“ angesprochen. Und auch ich werde oft schnell beurteilt: Mutter Lesbe, Tochter verknallt sich bisher nicht so richtig, Schublade gleich Lesbe!

Und das oft nur, weil ich dieses Hetero Geflüte nicht mag. Warum müssen die Jungs sich so mega stark vorkommen und die Mädchen klein und schutzbedürftig aussehen? Tut mir leid, damit kann und will ich nicht dienen!

Dadurch, dass ich so viele verschiedene Möglichkeiten von meiner Mama gezeigt bekommen habe, wie und mit wem ich mein Leben verbringen kann, weiß ich gar nicht so genau, neben was für einem Menschen ich in 10 Jahren aufwachen will und werde. Aber mit dieser Ungewissheit kann ich leben :-).

Ich bin stolz, dass meine Mutter ihr Leben lebt, so wie sie es möchte. Und ich werde weiterhin mit meiner kleinen Regenbogenflagge auf den CSD gehen, um gemeinsam mit Mama für ihre Rechte und die der anderen Leute in der Community zu demonstrieren. Und ob ihr es glaubt oder nicht, es geht auch andersrum: Für mich ist es Alltag, wenn sich ein Frauenpärchen küsst, Schwule sehe ich zu selten (also traut Euch!), wenn doch, finde ich es schön, Liebe zu sehen. Bei Heteropaaren sieht das für mich irgendwie nicht wirklich gut aus...

Hauptsache Liebe!

Aussehen ist ja auch eigentlich egal.



CSD KÖLN 2009

700.000 BESUCHER JUBELN DER BUNTEN. SCHRILLEN, INHÄLTLICHEN... PARADE ZU UND DAS LAMBDA-MOBIL IST MITTEN DRIN.

Es war mal wieder so weit, ein Jahr voller Vorfreude war endlich an mir vorübergezogen und am CSD -Freitag arbeitete es sich irgendwie leichter als an anderen Freitagen. Vom letzten Jahr gelernt, kümmerte ich mich dieses Mal schon vorher um ein Ticket für die Bahn, mit der Hoffnung dass diesmal alles glatt laufen wird. Ohne Probleme fuhr ich in elf Minuten mit der S-Bahn von Wiesbaden nach Mainz und dort ließ ich mich auf einer Bank an Gleis 3 nieder. Dort habe ich dann gegessen, gelesen, gegessen, i-Pod gehört bis der Akku alle war und noch ein bisschen gegessen. Im Fünfminutentakt konnte ich beobachten wie mein Zug in Richtung Köln immer später eintreffen sollte, bis die freundliche Lautsprecherstimme eine Verspätung auf unbestimmte Zeit ankündigte. Bitte was!!! Ich hab das ja immer für ein Gerücht gehalten, aber vielleicht habe ich auf meiner sonstigen Strecke einfach viel Glück. Nach und nach strömten immer mehr Menschen an das Gleis, die den Zug der gleichen Verbindung eine Stunde später nehmen wollten. Als nun der erste Zug 1 Stunde und 22 Minuten zu spät einrollte, hielt es natürlich niemanden und der Zug wurde geentert. Beim Reinquetschen fühlte ich mich an U-Bahn fahren in Peking zur Rush hour erinnert, sang aber innerlich ein kleinen Freudensong: Ich legte meine Hand an die Klinke der Abteiltür, warf einen kurzen Blick und ein süffisantes Grinsen zurück in den über und über mit Menschen gefüllten Gang und betrat ein- nein- mein erste Klasse Abteil in dem ich mir größtmögliche Mühe gab, mich über alle Sitze zu verteilen. In Köln angekommen beschaffte ich mir etwas zu Trinken und setzte mich auf die Treppen vor dem Dom. Sonne, viele Menschen, ich war in Köln – das musste ein geiles Wochenende werden.

Nach und nach trudelten Simon und Philip ein. Beide kamen zwar aus der anderen Richtung als ich, waren aber auch verspätet. Ich konnte aufatmen und die Theorie, dass die schlechten Verbindun-

gen an meinem Karma liegen, getrost über Bord werfen. Nach einiger Zeit fiel uns ein blonder Mann mit einem weißen Zettel am Rande des Platzes auf. Das musste wohl Thorsten unser Teamer sein. Die Anderen, die ich vom Sommercamp schon kannte und auch auf dem Platz ausgemacht hatte, hatten sich offensichtlich dazu entschlossen sich nicht auf ihn zu zuzubewegen. Gut, da machten wir dann erst mal mit. Nach 20 Minuten fasste ich mir ein Herz und begrüßte schon mal die Anderen. Nach einer kurzen Beratung entschlossen wir uns dann auch Thorsten nicht weiter warten zu lassen. Schnell wurden wir mehr, bis wir uns dann auf zum Hostel machen konnten.

Ohne Namensrunde wurden die Zimmer aufgeteilt und nach dem Betten beziehen bekamen wir einen Stadtplan, mit dem wir uns auf dem Weg zu einer Pizzeria machten. Die uns angeratene Pizzeria war allerdings am anderen Ende der Innenstadt. Warum? Ich beruhigte mich mit dem Gedanken daran, dass die Pizza da vielleicht super gut sei, war aber nicht der Fall. Nach dem Essen gingen wir zurück zum Hostel um dann in der Nähe der Pizzeria in einen Club zu gehen – Klingt komisch, war aber so. Leider kam die Hälfte

der Gruppe nicht mehr rein, weil sie sich ein bisschen lange fertig gemacht hatten und nach 23 Uhr Eintritt fällig gewesen wäre. Kurz huschte der Gedanke an mir vorbei, ob das nicht sparen am falschen Ende ist, aber ist ja auch nicht meine Entscheidung. Nach einigen Stunden in dem durch und durch heißen Club ging ich mit den anderen ins „Bermuda-Dreieck“, wo wir auch auf den Rest der Gruppe getroffen sind. Gemeinsam saßen wir mit allen auf der Straße und diskutierten über Dinge, die unser Leben gerade bewegen. Wie es uns gerade geht, wo wir sind, was macht unser Leben lebenswert, ich erfahre was eine Gabi ist und und und und. Ein echt skurriler Ort für sowas aber das machte es auch unheimlich cool – Lambda eben.

Der Samstag begann, wie auch im letzten Jahr, mit viel Ruhe. Unsere Teamer_innen schlugen vor, dass wir beim Frühstück mal gemeinsam im CSD Programm blättern, um zu schauen was wir denn machen wollen. Irgendwie war keiner der Teilnehmer_innen motiviert etwas vorzuschlagen, so dass wir bis zur Stadtführung am Mittag Freizeit hatten. Diese nutzte ich dafür, mit in der Sonne sitzen und einem guten Kaffee trinken die

letzten „ich habe nicht viel geschlafen“-Falten aus meinem Gesicht zu vertreiben. Auf der Stadtführung liefen wir alt bekannte Stationen ab, entdeckten aber an der Hohenzollernbrücke viele tausend Schlösser, die man aus der Ferne in der Sonne schon herrlich glitzern sah. Auf die Schlösser haben Paare ihre Namen oder Initialen eingraviert und diese dann zum Zeichen ihrer Liebe an der Brücke befestigt. Einige kannten die Aktion schon aus andern Orten, sind aber von der Menge an Schlössern genau so fasziniert wie ich. Weiter ging es noch zum Schokomuseum und dann machten wir uns nach einer kurzen Verschnaufpause schon auf zum Szenebummel. Das Straßenfest war schon ganz schön voll, so dass wir nach einer kurzen Strecke den Ersten der Gruppe „verloren“ hatten. Da die meisten von

uns Handys hatten, sollte es aber kein Problem sein sich wieder zu finden – eigentlich. Leider gaben die Beschreibungen des verlorenen Schäfchens auch für Marcus, der schon einige Weile in Köln lebt, keinen Rückschluss auf den momentanen Standort. Aber auch dieses Problem lösten wir dann mit einer ungefähren Schätzung, Ausschwirren und Suchen. Nachdem die Herde wieder komplett war, bummelten wir weiter durch die Szene, bis wir am Bermuda-Dreieck ankamen. Allerdings sollten wir heute nicht hier enden, gemeinsam ging ich mit denen, die noch Lust hatten auf die „Flash-Dance“ um noch ein bisschen zu dem Besten der 70,80,90 und von heute abzurocken. Spät in der Nacht waren meine Füße wundgetanzt und wir machten uns auf den Rückweg. Einen kurzen Zwischenstopp, mit Eis-

shake der goldenen Möwe und Füßen im Wasser, gab es noch am Brunnen vorm Dom.

Wenige Stunden später war die Gruppe wieder vereint und machte sich auf den Weg zum Aufstellungsplatz. Weil jede_r mit angepackt hat, fertigten wir in Windeseile aus dem ollen Miet-LKW das fabelhafte Lambda-Mobil. Mit etwas Verspätung und gut verzurrten Dachplanen rollten wir der feiernden Menge entgegen. Auf dem Weg durch Kölns Innenstadt, tanzten wir auf der Straße, sangen unsere Lieblingslieder mit, umarmten unsere Wagenengel, laolaten mit der Masse hin und her, freuten uns über jedes Gesicht, das wir am Rand der Strecke erkannten, kurz und gut: Wir durften einen außergewöhnlichen, super schönen Sonntagmittag verbringen. Leider kam mein Zug schon kurz nachdem wir am Endpunkt angekommen waren. Schnell räumte ich das Lambda-Mobil noch mit auf, bis ich im Laufschrift meinen Koffer holen musste, um meinen Zug nicht zu verpassen. Sehr müde aber zufrieden und irgendwie auch glücklich saß ich auf dem Boden vor der Tür im RE1 (das war wohl ausgleichende Gerechtigkeit) und auf meinem körpereigenen Seismometer waren die ersten Ausschläge von Vorfreude abzulesen.



DER ÖFFENTLICHE DIENST MAL ANDERS

Wer genau hinsieht, findet uns auch im öffentlichen Dienst. Viele Schwule und Lesben sind aus Angst vor Diskriminierung und Mobbing an ihrem Arbeitsplatz nicht geoutet. Und das in der heutigen Zeit?! Die Antwort ist eindeutig JA! Da der öffentliche Dienst sehr breit gefächert ist und sehr viele verschiedene Berufswege abdeckt, liegt gerade in der Vielfältigkeit der Probleme das Spannende und die Abwechslung.

Zum öffentlichen Dienst gehören nicht nur die Bundes-, Landes-, und Kommunalverwaltungen sondern auch zum Bei-

spiel Krankenhäuser, Sparkassen, Krankenkassen, Hörfunk, Fernsehen, Gerichte, Polizei, Deutscher Wetterdienst, Schulen..Daraus ergibt sich eine noch größere Anzahl an Berufen mit ihren jeweiligen Strukturen und Traditionen. Vor zehn Jahren haben sich ein paar verwegene und unbeugsame „Staatsdiener_innen“ zusammen gefunden und unseren Verein AHBD (Arbeitskreis homosexueller Beschäftigter im öffentlichen Dienst) gegründet. Unser Hauptanliegen ist, allen lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgener Beschäftigten im öffentli-



chen Dienst, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung Probleme und Sorgen haben, zur Seite stehen, sie zu begleiten und ihnen helfen.

Unser Verein begleitet den einzelnen Menschen mit seinen, ihren persönlichen Sorgen und möchte ihm_ihr die Möglichkeit geben, sich in unserer Gruppe zu stärken. Wir helfen da, wo die Gesetze es nicht tun. Um die großen Dinge, wie zum Beispiel Eingaben für Gesetze zur Gleichstellung, kümmern wir uns nicht, das können Verdi und der LSVD viel besser.

Wir haben ein Notfalltelefon eingerichtet, frei nach dem Motto: „Hier werden Sie geholfen.“ Es bietet auch jedem_r die Möglichkeit, sich anonym mit uns in Verbindung zu setzen.

Einmal im Monat treffen wir uns in Köln zum Stammtisch, und da wird es dann meistens richtig lustig und laut. Dann ist nur noch Spaß und Freude angesagt. Wer jetzt neugierig geworden ist, der_die findet unter www.ahbd.de noch viele spannende Informationen über uns.

ANNETTE ESSER



23MINUTEN DIEKOLUMNE

OLIVER SPINEDI ERLEBT GANZ ALLTÄGLICHE SACHEN UND GERÄT TROTZDEM INS NACHDENKEN.

17.30 Uhr, ein Samstagnachmittag. Ich stehe in der Schlange vor einer improvisierten Cocktailbar im Volkspark Friedrichshain. Parkfest heißt das Ereignis und es ist einer der Nachmittage, wo sich Gott und die Welt und zumindest die im Osten der Stadt lebenden Schwulen und Lesben versammeln, um bei Bier, Grillwurst und lustigem Unterhaltungsprogramm mal wieder ausgiebig unter freiem Himmel zu feiern. „Ach Gottchen, wer wird denn so prüde sein“, raunt eine Stimme hinter mir. Das galt mir, und die aufgetakelte Schwuppe hinter mir, hat es zu ihrem Nebenmann gesagt. Warum? Nun, es könnte an meinem bösen Blick gelegen haben, den ich dem Typen zugeworfen habe, weil er mir ungefragt an den Arsch gefasst hat.

Okay, vielleicht sehe ich das ein bisschen zu eng, vielleicht sollte ich an so einem lustigen Nachmittag mit Volksfeststimmung einfach lockerer damit umgehen, vielleicht sollte ich den Griff an meinen Allerwertesten einfach als Kompliment auffassen. Aber dann denke ich mir, warum muss es denn immer nur um Sex und um das Eine gehen? Okay, Sex sells, das habe ich schon verstanden, ist auch nicht so schwer, wo mich doch an jeder Straßenecke, in jeder Zeitschrift und auch im Tagesprogramm des Fernsehens nackte Männerpopos darauf hinweisen, dass es sich mit der neuen Kombination aus Mandelöl und herbem Moschusduft besser duscht oder das vorletzte nächste deutsche Topmodel zeigt, dass es verführerisch glatte Beine hat und es sich deswegen noch unwiderstehlicher auf einem Strandlaken räkel kann. Daran haben wir uns doch alle inzwischen gewöhnt. Ich denke zurück an ein Gespräch mit Bernd, einem Anzeigenverkaufsleiter, der mit uns mal einen Anzeigentausch bei Lambda machen wollte. Der Deal: Werbung für Lambda bei denen gegen einen anzüglich in eindeutiger Pose ausgestreckten Männerarsch auf einer ganzen Seite der Lambdata. Ich lehnte ab, weil's einfach nicht zu Lambda und einem Jugendmagazin passt, und prompt war er da, der Vorwurf: „Mann, bist du aber prüde!“

Und dann fallen mir Abende und Partys mit anderen Schwulen ein. Auch da hat schon mal jemand zu mir gesagt, ich sei prüde, weil ich einfach keinen Bock auf Gespräche über Schwänze hatte und weil ich zu einem mir unbekanntem Nebensteher gesagt habe, dass es mich

nicht interessiert, dass er sich gerade von dem blonden Typen da drüben hat „auf-ficken“ lassen. Hallo! Too much information. Macht, was ihr wollt, wann, so oft und mit wem ihr wollt, aber es interessiert mich nicht. Genauso wenig, ob der große dunkelhaarige Typ da drüben einen Monsterschwanz hat oder nicht. Ich meine, ja, ich bin auch schwul und ja, ich habe auch Sex, aber muss ich ständig darüber reden und jedes intime Detail mit allen teilen? Und ist denn nun ein Schwanz das einzige Qualitätsmerkmal, auf das es bei einem Mann ankommt? Also ein Garant für guten Sex ist es sicher nicht. Ich frage mich, ob Lesben auch ständig darüber sprechen müssen, und wie so ein Gespräch wohl ablaufen könnte...

Auf der anderen Seite ist es ja irgendwie auch gut, dass mehr über Sex gesprochen wird. Ich meine, ich will ja gar nicht, dass da wieder ein Tabuthema draus wird, aber muss es denn immer, überall und auf so eine primitive Art und Weise sein. Müssen es unbedingt die „Ey Mann, hat die geile Titten“ brüllenden Teenies in der U-Bahn oder die über Krümmungen und Längen von Schwänzen philosophierenden Schwulen sein, die uns jetzt alle den letzten sexuellen Befreiungskick geben? Und wen kickt das überhaupt noch? Mich langweilt. Aber ich kann ja auch weghören. Ignorieren kann ich aber nicht, wenn mir jemand an den Arsch oder gerne auch mal gleich an den Schwanz fasst. Schon mal was von Intimsphäre gehört? Mir fällt

„Dirty Dancing“ ein: „das ist mein Tanzbereich und das ist dein Tanzbereich“.

17.53 Uhr, ein Samstagnachmittag. Ich stehe in der Schlange vor einer improvisierten Cocktailbar im Volkspark Friedrichshain bestelle vier Mojito für mich und meine Freunde und begreife zumindest eines: ich bin nicht prüde. Wirklich nicht, im Gegenteil. Aber ich habe neben meinem Hintern auch noch einen Restkörper, einen Kopf, ein Gehirn, ein Gesicht und eine Persönlichkeit. Und die zusammen sind es, die mich zu mir und zu was Einzigartigem machen. Und wenn ich jemand Neues kennen lerne, wann wie und wo auch immer, dann lasse ich mich eben nur ungern auf einen Teil meines Körpers, ganz egal ob nun vorne oder hinten, reduzieren. Mein bester Freund hat sich neulich gewünscht, er würde endlich mal wieder jemand kennen lernen, der rafft, dass es nicht nur um Schwänze und Ficken geht, sondern den er auch mal mit seinem Hirn begeistern kann. Ich drehe mich um und blicke in ein arrogant-abfälliges und daneben ein scheinbar ernsthaft interessiertes und irgendwie sich für den Nebenmann entschuldigendes Gesicht und sage: „Prüde bin ich nicht, mein Lieber, aber mich gibt's nur ganz oder gar nicht und wer nur den (ich zeige auf meinen Arsch) haben will, der gibt sich meiner Meinung nach auch damit zufrieden, was da raus kommt.“ Dann drücke ich seinem Nebenmann einen Mojito in die Hand proste ihm zu und gehe zurück zu meinen Freunden.



Buch FERNSEHSERIE ZUM LESEN

Armistead Maupin
Stadtgeschichten

Eigentlich gibt es die „Stadtgeschichten“ von Armistead Maupin schon seit den Siebzigern, aber es lohnt sich, sie wiederzuentdecken. Erzählt wird die Geschichte von Mary Ann, die gerade in die Homo-Hochburg San Francisco gezogen ist. Sie findet eine Wohnung im Haus der spleenigen Mrs. Madrigal, die ihr zur Begrüßung als erstes einen liebevoll selbstgedrehten Joint an die Tür hängt und auch sonst für Überraschungen gut ist. Bei Mrs. Madrigal wohnen außerdem Michael, der im Castro Viertel nach dem Mann seines Lebens sucht, Mona, die nach eigenen Angaben lieber eine mittelmäßige Hete als eine wirklich schlechte Lesbe ist und Brian, der sich mehr für Mary Ann interessiert als für ihn gut ist...

Maupins Stadtgeschichten lesen wie eine Fernsehserie, die Geschichten sind ineinander verwoben, immer wieder tauchen Que(e)rbezüge auf, man ahnt, was sich anbahnen könnte zwischen den Figuren und dann kommt aber doch alles wieder ganz anders. Wer zwischen Queer as Folk und The L Word mal ein „gutes Buch“ lesen will, dem der seien die sechs Bände der „Stadtgeschichten“ wärmstens ans Herz gelegt!

LISA-MARIE KLINGER



DVD FRÜHSTÜCK MIT SCOT

...und zum Abendessen bleibt er auch.

Ed und Sam haben sich in ihrer Vorstadtidylle eingerichtet. Eine harmonische Beziehung, doch immer schön diskret, niemals auffallen. Bis eines Tages der elfjährige Scot vor ihrer Tür steht, der Sohn der Ex von Sams Bruder. Die ist gerade verstorben und Sams Bruder weilt unauffindbar in Brasilien. Und so strandet Scot bei Ed und Sam und bringt ihr ordentliches, unauffälliges Leben durcheinander. Sei es mit der Passionsblumenhandcreme, die Scot gern benutzt, sei es mit der rosa Federboa oder dem Pudelgürtel seiner Mutter. Scot kümmert sich nicht darum, dass er gegen die Geschlechterrollen verstößt, er hinterfragt, warum Ed und Sam nicht offen zueinander stehen und er hält beiden Männern den Spiegel vor, die merken, wie sehr sie in ihren eigenen Vorstellungen von „richtig“ und „falsch“ gefangen sind. Dies alles passiert auf eine sehr lustige, niedliche Art und Weise, ein Film, bei dem die Zuschauer_innen lachen, weinen und mitfühlen können.

Ich habe mich wirklich in diesen Film verliebt, weil er zwar alle Zutaten eines klassischen Weihnachtsfilms à la „Tatsächlich Liebe“ hat, aber trotzdem mit den Klischees spielt und zum Nachdenken anregt. Und der Hauptdarsteller Noah Bernett spielt seine Kollegen wirklich in so mancher Szene an die Wand. Ein wunderbarer Film für einen DVD Abend wenns draußen kälter wird.

LISA-MARIE KLINGER



09. - 11. Oktober, K;ln

AUSSCHREIBUNG ZUM POLITISCHEN POSITIONSPAPIER SEMINAR!



Lambda - das Jugendnetzwerk, das Jugendbegegnungen nach Toronto, London oder zum CSD veranstaltet; Freizeitveranstaltungen organisiert und Jugendgruppen betreut? Ja...Aber nicht nur! Denn Lambda ist auch das Jugendnetzwerk, das sich für die politischen Belange von jugendlichen LGBT-Menschen einsetzt und in Zukunft noch mehr einsetzen will! Deswegen wollen wir mit euch ein politisches Positionspapier für Lambda erstellen. An einem Wochenende im Oktober wollen wir gemeinsam überlegen für welche politischen Positionen Lambda steht und was für Forderungen wir als junge LGBT Menschen an die Politik und Gesellschaft stellen wollen und können. Wenn ihr Spaß an Lambda, Politik und konstruktiven Diskussionen habt und das politische Gesicht von Lambda mitgestalten wollt, dann meldet euch doch einfach an!

In freudiger Erwartung eines großartigen Seminars,
EUER BUNDESVORSTAND

30. Oktober - 01. November, Darmstadt

KONZEPTTAGUNG AUS- UND WEITERBILDUNG

Qualität ist uns beim Jugendnetzwerk Lambda stets ein wichtige Anliegen. Wir bilden turnusmäßig Jugendliche zu Teamer_innen, Gruppenleiter_innen bzw. Berater_innen aus. Unser Ausbildungskonzept liegt in seiner derzeitigen Form bereits seit vielen Jahren vor. Doch wir wollen uns nicht auf bestehenden Konzepten ausruhen, sondern uns weiterentwickeln und den veränderten Bedürfnissen der Jugendlichen Rechnung tragen.

Aus diesem Grund streben wir eine Reformierung unseres Ausbildungskonzeptes an. Erste Vorüberlegungen zu Inhalten wurden bereits im kleinen Kreis getroffen. Ebenso wurden die einzelnen Ausbildungsmodulare bereits eine Evaluation unterzogen.

Nach Abschluss der Auswertung steht nun die Erarbeitung eines neuen Aus- und Weiterbildungskonzeptes in einer größeren Runde. Dafür werden sich zwölf Jugendliche zu einem dreitägigen Seminar in Darmstadt treffen.

Am Ende des Kurses wird ein neues Aus- und Weiterbildungskonzept für das Jugendnetzwerk Lambda entstanden sein.

22. - 27. Dezember, Darmstadt

WEIHNACHTEN MIT LAMBDA

Lambda veranstaltet auch in diesem Jahr wieder ein Weihnachtstreffen. Diesmal geht es ins Forsthaus Fasanerie in Darmstadt im schönen Hessen. Keinen Bock auf trautes Familien „wir-lächeln-um-die-Wette“?

Dann können wir Dir die Veranstaltung über Weihnachten von Lambda besonders ans Herz legen. Es wird beschaulich, gemütlich und warm (die Unterkunft), kalt (die Spaziergänge), still, laut (beim Spielen) und vor allem lustig.

Die vielleicht intensivste Veranstaltung von Lambda und mit Sicherheit das interessanteste Weihnachten bisher erwartet Dich. Es wird natürlich ein Weihnachtsessen geben, Spaziergänge, Schrottwichteln, Spiele, der Besuch eines Bades und eigentlich alles, worauf ihr Lust habt. Es handelt sich um eine integrative Veranstaltung für alle Jugendlichen, jedoch ist die Unterkunft nur bedingt barrierefrei, genauere Infos erhaltet ihr bei Conny in der Geschäftsstelle (info@lambda-online.de)

Also: Anmelden und Weihnachten à la Lambda genießen.

Im Preis inbegriffen ist die Unterkunft im Forsthaus Fasanerie, sowie 3 Mahlzeiten am Tag.

Die Jugendbegegnung beginnt: 2009/12/22

und endet am: 2009/12/27

Preis: € 109

20 - 25. Oktober, Hamburg

LESBISCH SCHWULE FILMTAGE HAMBURG: UPDATE!!

Die Filmauswahl wurde getroffen und wir freuen uns, euch bei den lsf in Hamburg den Film „MiaoMiao“ präsentieren zu können. Dieser Film wurde dieses Jahr schon bei der Berlinale gezeigt und zeichnet sich durch eine rührende Liebesgeschichte aus.

Der Film wird am Mittwoch, den 21.10. um 18 Uhr im Metropolis Kino (Steindamm 52/54) gezeigt.

Mehr Informationen zum Filmfest und den Zeitplan der Filme findet Ihr unter www.lsf-hamburg.de.



Lesbisch Schwule Filmtage Hamburg

 **lambda::nord**

